

## UNSERE FILDER

Ein  
starkes  
Stück  
Heimat



### Schwätzet doch Schwäbisch!

Dialekt zeugt von Stolz und Selbstbewusstsein

Beim diesmal nur digitalen Krautfest-Klassiker am 18. Oktober in Leinfelden-Echterdingen wird wieder ein gebürtiger Plieninger durch das Programm führen: unser Kolumnist und weltoffener Vollblutschwabe Wulf Wager. Dessen Vater Kurt war Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft für Heimat- und Volkstumspflege Baden-Württemberg, auch „Volkstanzpapst“ betitelt. Kein Wunder, dass in Sohn Wulf ein leidenschaftlicher

Musikant, unterhaltsamer Mundartautor und -komödiant, charmanter Moderator und Spezialist für Tänze und Brauchtum heranreife. Diese Hingabe zum schwäbischen Ausdruck in Wort, Musik und Bewegung lässt der fast 58-Jährige gewiss auch beim digitalen Kraut-Event am 18. Oktober aufblitzen.

Aber dieser Auftritt ist nur eine Seite von Wagers Engagement für das Schwäbische. Er gehört unter anderem auch zu jenen Künstlerinnen und Künstlern, die sich zur Förderung der Mundart in Schule und Unterricht in einem Arbeitskreis zusammengeschlossen haben. Also singt und tanzt Krautfest-Moderator und Kolumnist Wager auch in Doppelstunden, zu denen er in Schulklassen eingeladen wird.

Das scheint durchaus im Sinne zweier Prominenten zu sein, die sich jeweils Chancen ausrechnen dürfen, nächster Landesvater – erneut der Grüne Wilfried Kretschmann – oder „Landesmutter“ zu werden – die einstige Büroleiterin von Günther H. Oettinger und derzeitige Kultusministerin Susanne Eisenmann aus Sillenbuch.

Ladies first. Sie bedauert einen „schleichenden Abschied der Dialekte“ aus dem Unterricht. Die Mundart gehört für sie zu Schule und Alltag. Und überhaupt sei das Thema auch eine Frage des Selbstbewusstseins. Es sei doch schön, aus der Sprachfärbung herauszuhören, ob jemand aus der Kurpfalz stamme, von der Schwäbischen

Alb oder aus Stuttgart. Sprache habe mit der eigenen Geschichte zu tun, sagt die Spitzenkandidatin der Landes-CDU. „Wer Dialekt spricht, spricht Herkunft.“

Bei Lehrern wird gebremst. Doro Moritz, Landesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), lässt sich zitieren: „Lehrer sollten gute Sprachvorbilder sein, weil Kinder und Jugendliche dann leichter die Sprache lernen können.“

Der Ministerpräsident wiederum sieht es so: „Dialekt ist

die konsequenteste Form der Integration bei Kindern.“ Dialekt sei die Sprache des Alltags und nicht des religiösen oder politischen Pathos. Und: Dialekt erzeuge Vertrautheit. Wenn sich etwas hochschauke und man sage „Spennet ihr jetzt alle“, breche das der Kontroverse die Spitze. Für den Grünen-Star, der auch in Fernsehinterviews unverhohlen schwäbelt, wiewohl seine Eltern aus Ostpreußen stammen, „ist der Dialekt kein unentrinnbares Schicksal, sondern eine Option und eine Chance. Er erweitert die Möglichkeiten des standardsprachlich Sagbaren und schafft ein Gefühl gemeinschaftlicher Verbundenheit.“

Zurück zum großen Filderereignis am 18. Oktober, das den Namen des seit fast auf den Tag genau seit acht Jahren europaweit geschützten Agrarprodukts trägt – geradezu sinnbildlich für den Moderator. Denn er spürt „in einer Welt, die zusammenrückt, den regionalen Dialekt als ein wichtiges Stück Heimat und Identität“. Tags darauf ist der wie Kretschmann bekennde „Schwäbischschwätzer“ Wulf Wager wieder Chef seines Unternehmens der Kommunikationsbranche. Und dort klingt es prompt so: „Alles was wir tun, hat mit dem Land Baden-Württemberg zu tun. Hier leben wir, hier lieben wir, hier sind wir geerdet, hier sind wir zu Hause. Hier gehen wir mit Leidenschaft ans Werk.“ *kg*